

Presseaussendung der Salzburger Festspiele 2020

„Der Traum von einem Feentempel“

Künstlerische Interventionen zu nie gebauten Festspielhäusern

(SF, 27. Juli 2020) Ein zerknittertes Blatt Papier am Wegesrand, ein riesiger weißer Tisch mitten im Buchenwald, gestempelte Pflöcke im Nashorngehege des Hellbrunner Zoos und ein golden lackierter Portalrahmen im Mirabellgarten – all diese Kunstwerke im Grünen erinnern ab heute an verworfene Ideen und Pläne zur Erbauung eines Festspielhauses in Salzburg. Von Anfang an war die Idee von Festspielen eng verbunden mit der Idee, ein Festspielhaus zu errichten. In den vergangenen 130 Jahren sind zahlreiche Bauplätze und Planungen angedacht worden. Vier dieser historischen Bauplätze wurden nun durch künstlerische Interventionen im Zuge des 100-Jahr-Jubiläums der Salzburger Festspiele wiederbelebt.



Künstlerin Esther Stocker beim Knittern ihrer Skulptur. Foto: SF/Anne Zeuner

Esther Stocker (Wien), Dreiteilige Knitterskulptur für den Mönchsberg

Intervention zum Mozart-Festspielhausprojekt am Mönchsberg, 1890 (Atelier Fellner & Helmer, Wien)

Den ältesten dieser Entwürfe haben die Architekten Fellner und Helmer im Jahr 1890 erdacht. Am Mönchsberg hätte ein Mozart-Festspielhaus als Gegenentwurf zum Wagner-Weihetempel Bayreuth fern vom Lärm der Stadt entstehen sollen. Künstlerin **Esther Stocker** hat an eben dieser Stelle eine dreiteilige Knitterskulptur erschaffen. Wie achtlos zerknülltes Papier liegen die Skulpturen aus Aluminium in der Wiese; auf ihnen zu sehen sind der überdimensionierte Grundriss des Festspielhausentwurfes, eine weitere Seite aus der Broschüre des Actions-Comites *Das Mozart-Festspielhaus in Salzburg* von 1890 und dessen Deckblatt. „Ich habe mit dieser Utopie und mit dieser visionären Idee künstlerisch gespielt. Mich hat vor allem die Frage beschäftigt, was von dieser Idee heute übrig geblieben ist und was weitergewandert ist“, sagt Esther Stocker. Die Hingabe, mit der die Schrift verfasst wurde, habe sie besonders fasziniert, das internationale Denken der Architekten und deren Wunsch, schon so früh eine Einladung an die Welt auszusprechen. Die Blätter, so nennt sie die Skulpturen, bestehen aus Aluminium, die oberste Schicht aus einer bedruckten Außenplane. Die Knitterung verkörpere, dass mit den Ideen gearbeitet wurde, sie aber am Ende wieder verworfen wurden. Überresten gleich liegen sie nun wie zufällig hingeworfen auf der Wiese und sollen die Menschen, die daran vorbeilaufen, zum Nachdenken anregen.



v.r.: Margarethe Lasinger (Leitung Dramaturgie der Salzburger Festspiele), Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler, Künstlerin Esther Stocker und Architekturhistoriker und Initiator Norbert Mayr. Foto: SF/Anne Zeuner



Dreiteilige Knitterskulptur für den Mönchsberg. Foto: SF/Lukas Pilz

Maria Flöckner & Hermann Schnöll, Norbert Mayr (Salzburg)

Intervention in Hellbrunn zum Festspielhausprojekt im Schlosspark, 1922 (Architekt Hans Poelzig, Berlin)

Der Theatermagier und Festspielmitbegründer Max Reinhardt schwärmte bereits in seiner *Denkschrift zur Errichtung eines Festspielhauses in Hellbrunn* 1917 von einem durch die Trambahn gut erschlossenen Ort „abseits vom städtischen Alltagsgetriebe“. In der südlichsten Kurve des Hellbrunner Parks gehen heutzutage Menschen spazieren oder betätigen sich sportlich. Wären die damaligen Pläne des Berliner Architekten Hans Poelzig umgesetzt worden, stünde man an dieser Stelle mitten im Orchestergraben des Festspielhauses. Die Architekten **Maria Flöckner und Hermann Schnöll** haben zusammen mit Projektleiter **Norbert Mayr** eine sehr konkrete Intervention geschaffen, die dem heutigen Besucher auf

direktem Weg die Ausmaße des Bauvorhabens vor Augen führt. Über 1000 Pflöcke haben sie per Hand gestempelt und damit die Umriss des 160 Meter langen und 110 Meter breiten Gebäudes markiert. Darauf zu lesen sind Zitate aus der Rede Poelzigs, die er vor der Festspielhaus-Gemeinde in Salzburg gehalten hat. Die Pflöcke dürfen im Übrigen als Erinnerungsstücke mitgenommen werden. Das Konzept der Architekten sieht die schrittweise Auflösung des Projektes im Laufe des Jahres vor, sodass nur die Achse in Erinnerung bleibt.



1000 solcher Pflöcke haben die Architekten per Hand gestempelt. Sie markieren die Umriss des geplanten Festspielhauses in Hellbrunn. Foto: SF/Anne Zeuner



Sogenannte „Platzanweiser“ geben auf der Längsachse an, wo im Haus man sich befunden hätte. Der Eiserne Vorhang wird durch einen 24 Meter langen Bretterstapel verortet, der die Besucher wie eine Bank zum Verweilen einlädt. „Wir wollten die Ausmaße und Dimensionen dieses Gebäudes zeigen und darstellen, welche Auswirkungen der Bau letztendlich auf das Parkgelände hier gehabt hätte“, sagt Hermann Schnöll. „Das Projekt arbeitet mit Elementen der Baustelleneinrichtung, beispielsweise Vermessungspflöcken für das erste Einmessen des Gebäudeumrisses“, ergänzt Maria Flöckner. Es habe damals noch eine Grundsteinlegung gegeben, Gelder wurden gesammelt, aber die Inflation habe letztlich dazu geführt, dass das Projekt nicht umgesetzt werden konnte. Die gelben Platzanweiser führen nicht nur durch den südlichsten Teil des Hellbrunner Parks, sie ragen hinein bis ins heutige Nashorngehege des

Hellbrunner Zoos. Wo heute Nashörner, Gazellen und Zebras leben, hätten sich der Eingang und das Foyer des Festspielhauses befunden.



v.r.: Maria Flöckner, Hermann Schnöll und Norbert Mayr. Foto: SF/Anne Zeuner



Intervention in Hellbrunn zum Festspielhausprojekt im Schlosspark. Foto: SF/Lukas Pilz

Werner Feiersinger (Wien), *Tafel*, 2019–20

Intervention zum Festspielhausprojekt am Kapuzinerberg, 1942/43 (Architekt Otto Reitter, Salzburg)

Ausgangspunkt der Intervention von **Werner Feiersinger** ist das Gipsmodell für das – in ein größtenwahnsinniges Gauforum integriertes – Festspielhaus von Architekt Otto Reitter aus der Sammlung des Salzburg Museum, das den vorletzten Projektstand 1942 zeigt. Adolf Hitler

hatte 1942 bei der projektierten Gauanlage auf dem Salzburger Kapuzinerberg entschieden, dass eine neue Lage für das Festspielhaus zu erarbeiten sei. So sollte dieses seinen Platz gegenüber dem von Architekt Otto Strohmayer entworfenen Gauhaus auf dem südöstlichen Abschluss des massiven Verbauungskomplexes bekommen. Otto Reitter richtete die Gebäudeachse auf die Festung Hohensalzburg aus, um damit die Präsenz der NS-Diktatur im Stadtbild zu erhöhen. „Ich wollte diesem gigantomanischen Entwurf ein möglichst kleines Modell entgegensetzen“, sagt Werner Feiersinger. Mit dieser bewusst einfachen und reduzierten Arbeit habe er die kritische Auseinandersetzung mit dem Projekt ausdrücken wollen, um der Falle einer Legitimierung aus dem Weg zu gehen. Der Tisch gebe dem Modell die entsprechende Bühne und lade gleichzeitig Besucher zum Verweilen ein. Die Oberflächengestaltung spiele eine große Rolle in seiner Arbeit, sagt der Künstler. Nichts sei glatt und perfekt, er spricht von einer Orangerhaut, an der auch im Laufe der Zeit die Natur anhaften darf.



Foto: SF/Werner Feiersinger

„Ich wollte meine Arbeit nicht am markantesten Punkt präsentieren“, sagt Werner Feiersinger. „Ich war öfter hier oben am Kapuzinerberg, ehe ich die für mich passende Stelle entscheiden konnte.“ Ein permanentes Ausprobieren, ein Vor und Zurück, so beschreibt er seine Arbeitsweise. Sowohl die Frage, wo der Tisch situiert sein solle als auch die Frage, wo auf dem Tisch das Modell stehen solle, habe er nicht mit intellektuellen Überlegungen beantwortet, sondern durch fortwährendes Ausprobieren. Er habe eine Arbeit schaffen wollen, die gleichzeitig kritisch ist, aber dennoch anziehend wirkt, eine offene Arbeit, die verschiedene intuitive Zugänge ermögliche.

Isa Rosenberger (Wien), Portalrahmen für den Mirabellgarten

Intervention zum Festspielhausprojekt im Mirabellgarten, 1950/51 (Architekt Clemens Holzmeister, Ankara)

Der Entwurf für die künstlerische Intervention am Rosenhügel im Mirabellgarten greift Clemens Holzmeisters Überlegungen zur Einheit von Bühne und Zuschauerraum und zur Überwindung der Grenze zwischen Natur und Architektur auf. Mit ihrem dreiteiligen, gold lackierten Portalrahmen abstrahiert die Künstlerin **Isa Rosenberger** die Umrisse jener Hinterbühnen-Portale, die Holzmeister für ein Festspielhaus am Rosenhügel geplant hat: Der Blick über den Mirabellgarten und auf die Festung Hohensalzburg wird „gerahmt“. Die Stadt wird damit selbst zur Bühne, so wie es sich Festspielgründer Max Reinhardt immer gewünscht hat.



Isa Rosenberger bei den letzten Malerarbeiten an ihrem Portalrahmen im Mirabellgarten. Foto: SF/Anne Zeuner

Der Rosenhügel hätte für den Bau abgetragen werden müssen. Isa Rosenberger berechnet diesen Faktor in ihr Kunstwerk mit ein: Ihr Rahmen ist 19,5 Meter breit und 7,5 Meter hoch, der Holzmeister-Bau wäre 9,5 Meter hoch geworden (also minus die 2 Meter des Rosenhügels). Der Firma Stahlbau Ziegler, langjähriger Partner der Salzburger Festspiele, ist es zu verdanken, dass der Portalrahmen nun in den Originaldimensionen (entsprechend dem geplanten Bau von Holzmeister) realisiert werden konnte. Das Festspielhaus von Holzmeister wäre nur 10 Meter vom Schloss Mirabell entfernt gewesen; vom Portalrahmen aus hätte sich der Bau 110 Meter nach hinten bis zur Auerspergstraße hin erstreckt.

„Der Portalrahmen soll eine Einladung an die Besucher zur Selbstinszenierung sein“, sagt die Künstlerin. Die Position habe sie so gewählt, dass das klassische Salzburg-Bild geframed wird. Sie hoffe dadurch verschiedene Sichtweisen auf die Stadt möglich zu machen.



Isa Rosenberger vor ihrem Portalrahmen im Mirabellgarten. Foto: SF/Anne Zeuner

Ergänzend gibt es ein Hörspiel, das auf der Homepage der Festspiele abrufbar ist. Das Hörspiel beginnt mit der von Holzmeister als „tragikomisch“ bezeichneten Grundsteinlegung für das Festspielhaus im Mirabellgarten. Im weiteren Verlauf „sprechen“ die drei Portale in einem fiktiven Dialog über unterschiedliche Blickrichtungen und Perspektiven in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Festspiele sowie über die „Raumbühne“ Stadt. Der Text des Hörspiels basiert auf Originalzitaten von Clemens Holzmeister.

Die künstlerischen Interventionen sind bis Ende des Jahres 2020 im öffentlichen Raum zu sehen und werden durch Informationsstelen erklärt.



Portalrahmen für den Mirabellgarten. Foto: SF/Lukas Pilz

Weitere Informationen gibt es unter: <https://www.salzburgerfestspiele.at/feentempel>

Pressefotos finden Sie unter: <https://www.salzburgerfestspiele.at/presse/fotoservice>

Biografien der teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler

Esther Stocker

Geboren 1974 in Schlanders, Südtirol. Von 1994 bis 2000 Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien, der Accademia di Belle Arti di Brera in Mailand und am Art Center College of Design in Kalifornien. Seit 2000 ist sie als freischaffende Künstlerin im Bereich Malerei, Installationen, Skulpturen und Wandarbeiten tätig. Zahlreiche internationale Einzel- und Gruppenausstellungen sowie permanente Wandarbeiten/Installationen. 2020 erhält Esther Stocker den Prix Aurelie Nemours.

Maria Flöckner & Hermann Schnöll

Maria Flöckner studierte in Wien bei Anton Schweighofer, Hermann Schnöll bei Hans Hollein. Ihr baukünstlerisches Werk erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Österreichischen Bauherrenpreis und den Architekturpreis des Landes Salzburg 2000 und 2008. Sie wurden zweimal zum europäischen Mies-van-der-Rohe-Preis nominiert und waren bei der Architekturbiennale in Venedig 2008 vertreten. 2018 haben sie den internationalen Wettbewerb zur Erweiterung des Mozarteum Salzburg gewonnen.

Norbert Mayr, HTBLA, Studium der Kunstgeschichte, Architekturhistoriker, Stadtforscher, Autor (Architekturgeschichte und -theorie, Stadtentwicklung, Denkmalpflege). Seit 2012 Geschäftsführer M2plus.

Werner Feiersinger

Geboren 1966 in Brixlegg. Von 1984 bis 1989 Studium der Bildhauerei an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien sowie von 1991 bis 1993 an der Jan van Eyck Academie in Maastricht. 1999 Gastdozent an der École nationale supérieure des beaux-arts de Lyon, von 2002 bis 2006 Universitätslektor an der TU Wien und von 2006 bis 2008 Gastprofessor an der Universität für angewandte Kunst Wien. Zahlreiche Ausstellungen sowie Skulpturen im öffentlichen Raum in den Niederlanden, der Schweiz und Österreich.

Isa Rosenberger

Geboren 1969. Studium an der Universität für angewandte Kunst in Wien und an der Jan van Eyck Academie in Maastricht. Künstlerische Arbeiten in Medien wie Video, Fotografie und Installationen an der Schnittstelle von Kunst und (Erinnerungs-)Politik. Seit 1999 Lehrtätigkeit u.a. an der TU Graz, Akademie der bildenden Künste Wien und TU Wien. Zahlreiche Ausstellungen, Festival-Beteiligungen und Auszeichnungen, darunter der Otto Mauer Preis (2008) und der Outstanding Artist Award für Video und Medienkunst (2012).

Mit freundlichen Grüßen,
Pressebüro der Salzburger Festspiele
+43-662-8045-351
presse@salzburgfestival.at
www.salzburgerfestspiele.at

Sollten Sie künftig keine E-Mails mehr von uns bekommen wollen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an presse@salzburgfestival.at. Unsere Allgemeinen Geschäftsbedingungen und die Datenschutzerklärung liegen zur jederzeitigen Einsichtnahme im Pressebüro auf und sind online unter www.salzburgfestival.at/agb und www.salzburgfestival.at/Datenschutz abrufbar.